

Varia.

F. G. Stebler †.

Am 7. April hat Dr. *Friedrich Gottfried Stebler* in Lahr in Baden, wo er bei seiner verheirateten Tochter den Lebensabend verbrachte, im 83. Altersjahr seine müden Augen geschlossen.

Mit diesem Mann ist ein weltbekannter Beherrscher der land- und forstwirtschaftlichen Samenkontrolle, ein Pionier des schweizerischen Futterbaues, aber auch einer der besten Kenner unserer Bergbewohner dahingegangen; mit Recht hat ihn der S. A. C. im Hinblick auf seine alpin-folkloristischen Leistungen zum Ehrenmitglied ernannt.

Stebler wurde 1852 im bernischen Seeland geboren; er war zeitlebens ein zäher, seinen Willen durchsetzender «Bernerkopf». Nachdem er seine Vorbildung auf der landwirtschaftlichen Mittelschule auf der «Rüti» bei Bern erworben hatte, studierte er in Leipzig Botanik und erwarb sich dort das Doktordiplom mit einer Dissertation über das Wachstum des Grasblattes.

Im Jahr 1876 gründete er eine *private Samenkontrollstation*, die anfangs in zwei Mansardenstuben auf dem landwirtschaftlichen Gebäude der E. T. H. untergebracht war. Sie entwickelte sich so rasch und erfreulich, dass der Bund sie 1878 als Annex der E. T. H. übernahm und sie in einem Flügel des Chemiegebäudes unterbrachte.

«Samenkontrolle» ist eine Arbeit, die viel Geduld, viel Sorgfalt und gewissenhafte Beobachtung erheischt. Die Gras-, Leguminosen- und Gehölzsamen werden zunächst auf ihre richtige Benennung und auf Reinheit (Freiheit von fremden Samen) untersucht und dann auf porösen Tonzellen unter verschiedenen, den einzelnen Arten angepassten Bedingungen von Licht, Wärme und Feuchtigkeit zum Keimen angesät; wochen-, ja sogar monatelang werden die gekeimten Samen gezählt. *Stebler* hat hier in der Verbesserung der Methoden Bedeutendes geleistet und sich einen internationalen Ruf erworben: sogar aus Nordamerika wurden von dortigen Samenfirmen Samen an ihn zur Kontrolle gesandt. Auf den internationalen Kongressen der Leiter von Kontrollstationen spielte er eine gewichtige Rolle. Er hat es auch verstanden, im Laufe von Jahren ein zuverlässiges Hilfspersonal heranzuziehen¹⁾.

Auf dem Versuchsfeld der Samenkontrollstation zwischen dem landwirtschaftlichen Gebäude und der Sternwarte wurden mit der Zeit alle Wiesenpflanzen der untern Höhenstufen und z. T. auch der Alpen angepflanzt; dieser reiche botanische Garten wurde von *Stebler* auch dem Botanik-Unterricht an der E. T. H. in liberalster Weise zur Verfügung gestellt. Verfasser wurde dadurch in den Stand gesetzt, seinen Landwirtschaftsstudenten fast alle Wiesenpflanzen und Getreidearten unseres Landes zur Bestimmung und Untersuchung aus-

¹⁾ Über den erstaunlichen Umfang der Tätigkeit *Stebler's* auf dem Gebiet der Samenkontrolle verdankt der Verfasser Herrn Direktor Dr. *Wahlen*, dem zweiten Nachfolger *Stebler's* in der Leitung der Eidg. Versuchsanstalten in Oerlikon, noch folgende sprechende Daten: Die Zahl der Samenuntersuchungen der *Stebler'schen* Anstalt betrug im ersten Jahr 20, im zweiten 400 und stieg von 1876 bis 1914 auf 12,000 jährlich. Der Krieg brachte dann einen bedeutenden Rückschlag. Insgesamt wurden von 1877—1917 durch *Stebler's* Anstalt 268,257 Samenproben von ca. 150 Arten untersucht; jetzt sind es ca. 10,000 jährlich. In der Vorkriegszeit 1913 hatte die Station mit 209 Samenfirmen Verträge abgeschlossen. 24 in der Schweiz, die übrigen im Ausland, z. B. 34 in Grossbritannien, 71 in Deutschland, 9 in Russland, 7 in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Dazu kamen noch 73 Kontrollverträge mit Schweizerfirmen. Die 39 Jahresberichte von *Stebler* über seine Station enthalten auch reiches Material über Versuchsergebnisse.

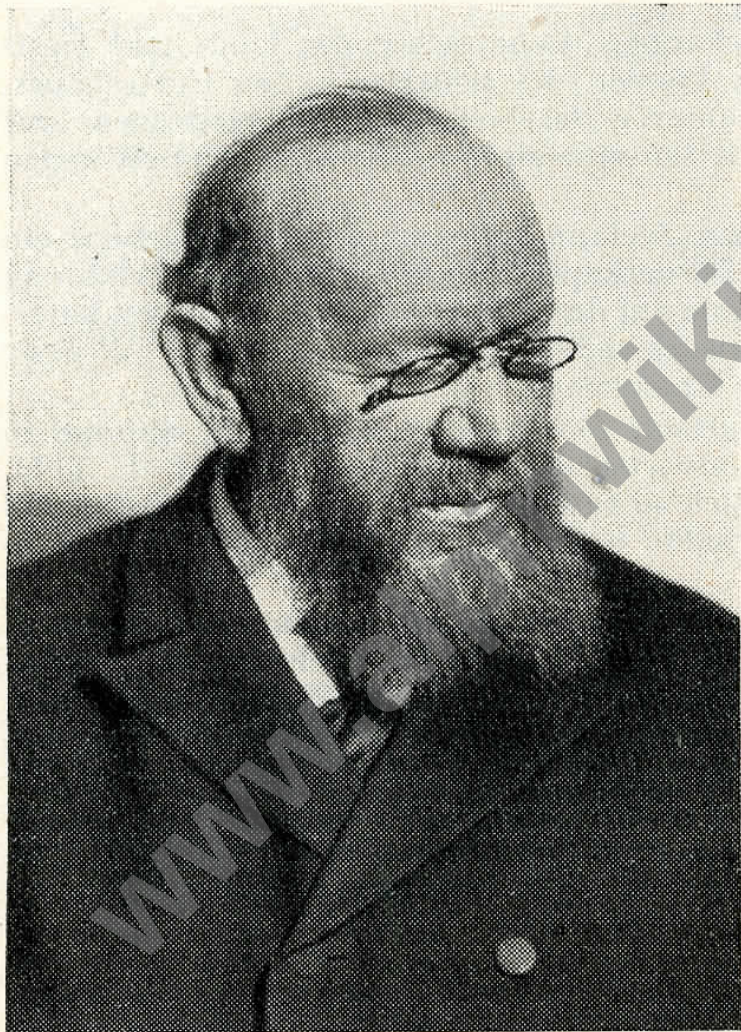
zuteilen. Jetzt ist die Samenkontroll- und Versuchsstation zusammen mit der agrikulturchemischen Station in ausgedehnten Gebäuden in Oerlikon untergebracht und hat sich seither mächtig weiter entwickelt unter der Leitung von Schülern von *Stebler* und von *Schellenberg* (†), namentlich auch in der Richtung der Züchtung neuer Sorten von landwirtschaftlichen Nutzpflanzen.

Im Gebiet des Futterbaues hat der Verstorbene ausserdem durch zahllose Versuche, Vorträge und Publikationen viel zur Hebung dieses landwirtschaftlichen Betriebszweiges getan. Diesen Verdiensten hat der internationale «Grünlandkongress», der 1934 in Zürich tagte, durch folgendes Telegramm volle Anerkennung gezollt:

«Der III. Grünland-Kongress der nord- und mitteleuropäischen Länder entbietet Herrn Dr. *F. G. Stebler*, dem verdienten Förderer und Pionier auf dem Gebiete des Futterbaues, in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste seine herzlichen Grüsse und die besten Wünsche für weiteres Wohlergehen und den ungestörten Genuss seines Otium cum dignitate.»

(Die Versammlung stimmte durch starken Beifall zu.)

Aber auch die wissenschaftlichen Grundlagen des Futterbaues, namentlich die gründliche Kenntnis der Futterpflanzen, verdanken ihm viel. Auf Grund eines Gutachtens von Prof. *Krämer* über die Förderung des Futterbaues durch den Bund hat *Stebler* mehrere Jahre lang (von 1884 bis 1890) einen stattlichen Kredit vom Bund erhalten. Dieser wurde namentlich dazu benützt, auf ausgedehnten Exkursionen in unserem Land die Flora der Wiesen und Moore in ihrer Abhängigkeit von äussern Bedingungen und das Verhalten der einzelnen Wiesenpflanzen gründlich kennen zu lernen. Der Verfasser hatte das Glück, *Stebler* auf diesen jahrelang je mehrere Wochen dauernden



Stebler

Studienreisen als botanischer Mitarbeiter zu begleiten, und verdankt ihm unendlich viel.

Als Niederschlag dieser Studien erschienen zunächst vier mit je 16 bunten Tafeln illustrierte Quartbände: «*Die besten Futterpflanzen*, Band I und II», «*Die Alpenfutterpflanzen*» und «*Die Streuepflanzen*»; dann zwei reichillustrierte Abhandlungen über die *Unkräuter der Wiesen der Ebene und der Alpen* und endlich zehn «*Beiträge zur Kenntnis der Matten und Weiden der Schweiz*», alles vom Landwirtschaftsdepartement herausgegeben.

Zum Studium der Alpenfutterpflanzen hatte *Stebler* auf der Fürstenalp ob Trimmis bei 1780 m ü. M. ein Versuchsfeld eingerichtet, auf dem wir die auf unseren Alpenexkursionen gesammelten Pflanzen zum Studium kultivierten. Wir verlebten da zusammen herrliche Wochen in der Sennhütte, bei Milch, Brot, Butter, Käse, Reisbrei, «Tätsch», «Bazzogl» oder Polenta, als Delikatesse etwa

geschlagenen Rahm, und nachts im Heulager neben den uns bald zu Freunden gewordenen Sennen. Gearbeitet wurde bei Sonne im Freien, bei Regenwetter an der Türe der dunkeln Käseküche. Später wurden ein Arbeits- und ein Schlafzimmer eingerichtet. — Wir haben im Jahrbuch des S. A. C., Band XXVI, 1891, in dem Artikel: «Das alpine Versuchsfeld der Eidgenössischen Samenkontrollstation Fürstenalp» über die Gegend und unsere Versuche berichtet.

Auf unsern Exkursionen aber wurde nicht nur botanisch, sondern namentlich auch *ethnographisch* gearbeitet. *Stebler*, obwohl in dieser Richtung ein vollkommener Autodidakt, hatte eine ausgesprochene «folkloristische» Ader, die ihn zu einem der gründlichsten Kenner unserer Alpenbewohner und ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse machte. Wie oft sassen wir in einem abgelegenen Gebirgsdörfchen (ich erinnere mich besonders an Abläntschen!) abends am Wirtstisch mit den Bauern zusammen und fragten sie, bei Gesang und Scherzen (darin war *Stebler* besonders stark) über ihren ganzen Lebenshaushalt aus, ständig notierend. Er sammelte stets bis in sein hohes Alter auch eifrig altertümliche Geräte und Besonderheiten: Hauszeichen, geschnitzte «Alpscheite» und «Alpknebel», alle Arten hölzerner Urkunden (Alptesseln, Schaftesseln, Backhaustesseln, Geiss-schnätze, Nachtwachtesseln, Schafscheidtesseln, Schär [Maulwurf]-Tesseln, Milchabtauschtesseln, Kapitaltesseln, Wassertesseln usw.). Er hat darüber eine aufschlussreiche Abhandlung im «Schweizerischen Archiv für Volkskunde» 1907 publiziert, auch in der Zeitschrift «Die Schweiz» 1899 über «Hölzerne Grundtitel». Auch in den Sennhütten sammelte er alpwirtschaftliche Geräte, und alles das vereinigte er zu der reichen alpwirtschaftlichen Sammlung, die jetzt im Besitz der E. T. H. ist. Auch das Museum für Volkskunde in Basel verdankt ihm viel. Zahllose photographische Aufnahmen dienten zur Illustration von volkswkundlichen Studien; *Stebler* war ein vorzüglicher Photograph; Verfasser besitzt Hunderte von trefflichen Bildern in Format 13 × 18 aus *Stebler's* Kamera, die dieser immer selber schleppte.

Durch zahlreiche Vorträge in der Sektion Uto zählte er zu deren beliebtesten Rednern. Sie waren stets von humorvollen Intermezzi begleitet. Auch in der Schweizerischen landwirtschaftlichen Zeitung, der weitverbreiteten «Grünen», die *Stebler* jahrelang redigierte, pflegte er in jedem Heft landwirtschaftliche Scherze zu bringen. Ich erinnere mich lebhaft an seine köstlichen «Tiergedanke», z. B. an «Fröschegidanke bim Zuenachte: Es gaat doch nüt über e schöns G'sang! I mein, il well no en Vers näh!»

Alle seine eingehenden, lebenslang betriebenen volkswkundlichen Studien in dem besonders eigenartigen Wallis, seinem Lieblingsgebiet, hat *Stebler* dann niedergelegt in den 5 Walliser Monographien, die der S. A. C. als Beilagen zu seinem Jahrbuch herausgab. Sie haben ihm in alpinistischen und volkswkundlichen Kreisen mit Recht eine Berühmtheit verschafft. Es sind die folgenden:

- (1901) 1. *Ob den Heidenreben* (Monographie von Visperterminen), 111 Seiten Gr.-8°, mit 72 Abbildungen, fast alle, wie auch bei den folgenden Monographien, nach eigenen Aufnahmen.
- (1903) 2. *Das Goms und die Gomser*, 112 Seiten Gr.-8°, mit 71 Abbildungen.
- (1907) 3. *Am Lötschberg, Land und Volk von Lötschen*, 130 Seiten Gr.-8°, mit 138 Abbildungen.
- (1913) 4. *Sonnige Halden am Lötschberg*, 119 Seiten Gr.-8°, mit 95 Abbildungen.
- (1921) 5. *Die Vispertaler Sonnenberge* (Zeneggen, Törbel, Emd), 147 Seiten Gr.-8°, mit 124 Abbildungen im Text und 3 Tafeln.

Die letzte Monographie erschien ein Jahr vor dem 70. Geburtstag *Stebler's*, der in Törbel gefeiert wurde. Eine Anzahl von Freunden und Kollegen hat ihm dort einen prächtigen Lederband mit ihren Bildern und ein kunstreiches Erinnerungsblatt überreicht.

Über seinen langen und besonders ergiebigen Aufenthalt in Zeneggen schreibt

«So wanderte ich am 31. Mai 1918 von Visp den Berg hinauf, in der Absicht, von Zeneggen aus die Erhebungen auf die benachbarten Dorfschaften östlich des Augstbordhorns zu erweitern. Kaum war ich einige Wochen behaglich im Zenegger Pfarrhause eingerichtet, als im ganzen Umkreis die Grippe ausbrach. Um den Eintritt des bösen Gastes zu verhüten, wurde die Gemeinde abgeschlossen. Unten und oben an der Gemeindegrenze wurde vom Gewalthaber eine Verbotttafel angeschlagen:

„Das Betreten der Gemeinde Zeneggen ist untersagt. Weggen der Krankheit. Strafe 100 Franken.
Die Gemeindeverwaltung.“

So war ich gleichsam interniert, blieb den ganzen Sommer in meinem Standquartier und nahm erst am 18. Oktober Abschied von den mir inzwischen lieb gewordenen Menschen und Bergen. Den Sommer über machte ich Notizen, photographierte, botanisierte, klopfte Steine, ging jede Woche zwei- bis dreimal auf die Voralpen, wiederholt besuchte ich die Hochalpen, stieg hinab in die Weinberge, zu den Arbeitern in den Bergflachsgruben, lief die Wasserleitungen ab, suchte die Bauern auf dem Felde auf und machte die Feste des Volkes mit. Auf diese Weise lernte ich Land und Volk allseitig kennen.»

Er sammelte dort auf Aufforderung des Botanikers *Christ* besonders eifrig die zahlreichen Rosenarten und sandte sie ihm. Dieser Nestor der schweizerischen Botaniker, der im November 1933, 20 Tage vor seinem 100. Geburtstag verstarb, hat dann in seiner letzten Publikation diese Steblerschen Rosen bearbeitet und eine *Rosa Stebleri* publiziert.

Wie gründlich Stebler seine Aufgabe auffasste, möge doch noch durch eine Aufzählung der Kapitel seiner letzten Monographie belegt werden: vielleicht ermuntert das manchen Alpinisten, wieder zu einem dieser so inhaltsreichen Bücher zu greifen:

Zunächst einige Kapitel über den Weg bis zur Gemeinde Emd, dann das Wohnhaus (mit Jahreszahlen, Inschriften, Sagen), die Voralpen, die Hochalpen, Viehstand und Futter, Feldbau, Korn und Brot, die Bewässerung, mit eingehender Darstellung der komplizierten Wasserregeln und Wasserarbeiten (deren altertümliche Verhältnisse hier zum erstenmal beschrieben wurden), die Weinreben, Wein, Obst und wildwachsende Nutzpflanzen, Wald und Wild, das Volk, wie es schafft und lebt, Geld und Gut, Gemeinde und Familie, das religiöse Leben, das Volk, wie es denkt und spricht, Fremdenverkehr und Ausflugsziele. «Auch die zahlreichen in den Text eingestreuten kleinen Episoden, Erzählungen, Anschauungen, Sagen und Sprüche dienen zur Charakterisierung der Volksseele», sagt der Verfasser selbst in seinem «Nachwort».

Wahrlich, diese erschöpfenden Darstellungen des ganzen Kulturgutes unseres einzigartigen Walliser Bergvolks sind als unschätzbare Dokumente nicht hoch genug zu werten und würden allein genügen, dem Verfasser ewigen Ruhm zu verschaffen: und doch sind sie nur «Freizeitarbeit» *Stebler*s neben seinem dem Futterbau gewidmeten Lebenswerk. Unser S. A. C. darf stolz darauf sein, diese Resultate eines geborenen «Folkloristen» der Allgemeinheit zugänglich gemacht zu haben.

Vergessen wir nicht, dass er sich auch um unsere *Alpwirtschaft* bleibende Verdienste erworben hat. An der Reorganisation des alpwirtschaftlichen Vereins im Jahr 1891 hat er sich lebhaft beteiligt; das Fragenschema für die Erhebungen für die Alpstatistik hat er entworfen; an zahlreichen Alpwanderkursen hat er sich beteiligt; das Buch über die Alpenfutterpflanzen und die Schöpfung der alpwirtschaftlichen Sammlung sind schon oben erwähnt, und endlich erschien als Schlussstein des Ganzen im Jahr 1903 sein umfangreiches Buch über «*Alp- und Weidewirtschaft*».

In den Annalen unseres S. A. C. wird der Name *Stebler* stets einen Ehrenplatz einnehmen: er hat die idealen Ziele unseres Vereins mächtig gefördert. Ehre seinem Andenken!

C. Schröter.